

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

№ 21.

Diese Zeitung erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinserte pro Spalte, Zeile oder deren Raum 25, f. Zahlst. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,
Sonnabend, 14. Oktober 1905.

Berlag:
A. Bohrborg, Hannover, Burgstraße 9.
Verantwortlicher Redakteur:
August Brey, Hannover, Burgstraße 9, 1.
Druck von Dörnte & Böber, Hannover.

14. Jahrg.

Bekanntmachung.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Neun Monate eines kampfreichen Jahres liegen hinter uns! Das Jahr setzte mit Kämpfen gegen Verschlechterung und für Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ein, und es ist bis zum heutigen Tage ein Jahr des Kampfes geblieben.

Streik reihte sich an Streik! Eine Aussperrung löste die andere ab! Die Anforderungen an unsere Klasse wurden dadurch ganz enorm! Bis zum Augenblicke, in dem wir diese Zeilen schreiben, sind aus der Verbandskasse rund zweihunderttausend Mark ausgegeben worden, und noch sind umfangreiche Mittel zur Unterstützung kämpfender und bedrängter Kollegen notwendig. In Markranstädt, Bremen, Hannover, Selmsdorf, Schlutup sind die Kollegen in größerer Anzahl im Kampfe, ein Ende ist nicht abzusehen. Neuerdings ist ein gewaltiger Kampf in der Berliner Elektrizitäts-Industrie entbrannt. Vollkommen berechnete Lohnforderungen von Kollegen haben zu einer Aussperrung geführt, die neun Zehntel der in der Elektrizitäts-Industrie tätigen Arbeiterinnen und Arbeiter umfasst! Weitere Aussperrungen sollen folgen. Damit zeigt das Unternehmertum, daß es immer mehr zu der Praxis der Aussperrungen greift; es wirkt ganz unbeteiligte Arbeiterschichten aus der Arbeit, in der Absicht, die Klassen der Organisationen leer zu pumpen, um jeden Widerstand der Organisationen der Arbeiter zu brechen. Es ist damit zu rechnen, daß der Berliner Aussperrung neue folgen werden. **Da müssen wir rüsten, damit wir uns verteidigen können.** Tut Geld in euren Kriegsfonds, in die Kasse der Organisation. Das ist die Mahnung, die wir heute dringend an euch richten müssen!

Kolleginnen, Kollegen! Wir wissen, daß die Mahnung bei euch nicht unbeachtet verhallen wird. **Rasch geben, heißt doppelt geben!** Wir bitten daher unsere Bevollmächtigten und Vertrauensmänner, in den Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen unverzüglich Anträge einzubringen und Entscheidung darüber herbeizuführen,

daß uns aus den Beständen der Lokalkassen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden.

Damit ist aber noch nicht alles getan. Der Vorstand in Gemeinschaft mit dem Verbandsausschuß sieht sich veranlaßt,

eine Extrasteuer

anzuschreiben.

Diese soll in der Form eines doppelten Beitrages von allen Mitgliedern für die Dauer von 10 Wochen erhoben werden.

Wir hoffen, daß jede Verbandsgenossin und jeder Verbandsgenosse bereitwilligst dieses Opfer für die Organisation bringen werden. Um so mehr, da wir seit mehreren Jahren Sammlungen durch Listen nicht vorgenommen haben und auch jetzt nicht vornehmen werden.

Zur Quittierung dieser Beiträge werden die ordentlichen Beitragsmarken verwandt. Die Marken für die Extrasteuer werden in die Felder für Lokalbeiträge, ab Seite 26 des Quittungsbuches, eingelebt.

Auf, Kolleginnen, Kollegen! Zeigt, daß euch das Wort Solidarität kein hohler Begriff ist. Berlagt der Organisation die Hilfe nicht!

Hoch die Organisation!

Schach dem knechtenden, ausbeutenden, entrechtenden Unternehmertum!

Hannover, den 1. Oktober 1905.

**Im Auftrage
des Vorstandes und Ausschusses:**

Mit Gruß
August Brey.

Anlässlich der jetzt erfolgenden Entlassungen vom Militärdienst werden die Mitglieder und Bevollmächtigten darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 6, Absatz 10, Personen, welche vor ihrer Militärzeit Mitglied waren, sich ordnungsgemäß abmelden und sich 14 Tage nach ihrer Militärentlassung wieder anmelden, dem Verbandsverbande unentgeltlich beitreten können.

Die vor der Militärzeit geleisteten Wochenbeiträge werden in Anrechnung gebracht.

Auf Grund des § 9, Absatz 7, wird der Zahlungsort Berlin für die Auszahlung des Reisegeldes und damit auch des Aufenthaltsgeldes gesperrt.

Soziale Differenzen innerhalb der Arbeiterschaft.

Durch die kapitalistische Produktionsweise ist die Gesellschaft in zwei Klassen geteilt, in die der Lohnnießer des kapitalistischen Systems und in die, welche die Opfer zu bringen hat, oder in Ausbeuter der menschlichen Arbeitskraft und in Lohnarbeiter. Allerdings kann man dabei nicht von einer schon ganz vollzogenen strengen Scheidung sprechen, es gibt z. B. noch viele Existenzen, die halb Ausbeuter sind, also halb zur kapitalistischen Gruppe gehören und halb selbst wieder Lohnarbeiter spielen. Solche Existenzen findet man z. B. in der Schneiderei. Ein sogenannter selbständiger Schneidermeister fertigt für große Konfektionsgeschäfte Anzüge an zu bestimmten Preisen. Der Meister selber macht die bessere Arbeit, die minderwertige läßt er von Gesellen anfertigen; die letzteren sind Lohnarbeiter des Lohnarbeiters. Ähnliche Verhältnisse gibt es noch die Menge. Man kann zwischen den kapitalistischen Gruppen und dem Lohnarbeitertum aber auch nicht mit einem bestimmten wirtschaftlichen Maßstab messen. Es gibt in der Großindustrie und auch sonstwo eine nicht geringe Schar von Lohnarbeitern, die ein nicht unerheblich höheres Einkommen erzielen, als viele kapitalistische Handwerksmeister u., die ein, zwei Gesellen ausnutzen, aber dabei infolge der Konkurrenz der Großbetriebe doch nie auf einen grünen Zweig kommen. Ganz strenge Abgrenzungen zwischen Lohnarbeitertum und Ausbeutertum gibt es ebensovienig, wie eine gleiche soziale Lage der Angehörigen der beiden Klassen. Daß die soziale Lage des kapitalistischen Großbankiers und die des Kleinindustriellen, der unter dem Drucke der Syndikate der Rohstoffproduzenten kaum seine Existenz zu behaupten vermag, sehr weit auseinander geht, liegt auf der Hand, aber eigentlich noch größer sind die sozialen Differenzen innerhalb des Lohnarbeitertums. Ein Kapitalist mit 100 000 Mark Einkommen steht weit über dem mit 20 000 Mark, aber letzterer braucht in der eigentlichen Lebenshaltung kaum hinter dem Klassengenossen mit höherem Einkommen zurückbleiben; über ein gewisses Niveau hinaus steigert das Einkommenmehr die Möglichkeit des Luxus, aber andererseits bedingt das Hinabgehen unter ein bestimmtes Einkommen direkte Not, das heißt, eine kleine Differenz kann schon einen erheblichen sozialen Unterschied bedeuten. Nehmen wir an, daß zur Fristung des Lebens notwendige Einkommen sei 4 Mark pro Tag, der Arbeiter, der 25 Pf. mehr verdient, kann sich schon einen kleinen Extragenuß erlauben, dagegen leidet der Proletarier, der um 25 Pf. unter dem Minimallohn bleibt, schon direkte Not, er kann das unbedingt Notwendige nicht mehr beschaffen. Nun haben wir innerhalb der Arbeiterschaft aber viel größere Einkommensunterschiede als 50 Pf. Es gibt Arbeiter mit 70 Pf. und mehr Stundenlohn und solche mit 25 Pf. und weniger. Wie gleich bemerkt werden soll, finden wir solche Unterschiede nahe beieinander wohnend, in einem Bezirk mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen, in einer Stadt, ja sogar in ein und derselben Fabrik. Da sich die allgemeinen Verhältnisse nach den Durchschnittslöhnen richten, so bedarf es gar keiner weiteren Auseinandersetzung, daß die schlechtgelohnten Arbeiter sozial tief unter den höchstgelohnten Klassengenossen stehen. Das ist ein Uebelstand, der sicher nicht zur Stärkung des Solidaritätsgefühls beiträgt. Besonders bei indifferenten Arbeitern in den höheren Lohnkategorien findet man oft eine Ueberhebung gegenüber dem schlechtgelohnten Hilfsarbeiter, die die Prozigkeit des Unternehmers noch in den Schatten stellt. Von solchen Seiten hört man die Bezeichnung „Arbeiter“ oft mit gesuchter affektierter Verachtung oder Herablassung aussprechen, weil „man“ selbst Schlosser, Dreher oder sonst ein größeres Tier ist. Solche durch Beschränktheit geförderte Gegenständigkeit innerhalb der Lohnarbeiterschaft sieht das Unternehmertum erklärlicherweise gern; nichts ist ja dem Ausbeutertum dienlicher, als das Ausspielen der Ar-

beiter gegen- und untereinander. Hier müssen wenigstens die klassenbewußten Arbeiter der höheren Lohngruppen den mindergelohnten Klassengenossen zur Seite stehen. Jeder verächtlichen Behandlung muß entschieden entgegengetreten werden! Und die sogenannten gelehrten Arbeiter müssen dem Hilfsarbeiter auch mit Tat und Tat zur Seite stehen, damit dessen Lohnniveau gehoben wird. Mancher sonst ganz vernünftige gelehrte Arbeiter hält die großen Lohn-differenzen für ganz gerechtfertigt, — weil der andere nichts gelernt hat. Das ist unsererseits keine Ueber-treibung, man gehe nur mal in die Fabriken hinein, da kann man in dieser Beziehung die wunderlichsten Ansichten hören.

Ganz selbstverständlich kommt dem gelehrten Arbeiter ein anständiger Lohn zu, aber es ist von ihm ganz unfinnig, zu verlangen, der ungelernete Arbeiter müsse erheblich weniger verdienen als er selbst. Läßt man jenes Argument gelten, dann muß man auch so konsequent sein und es als heilige Rechtsordnung betrachten, daß der eine Mensch 1000 Mk., der andere 100 000 und noch ein anderer eine Million — verdient. Daß mein Schullamerad weiter studieren konnte, weil sein Vater Geld dazu hatte, ist kein Verdienst des Studenten; daß ich das Schlosserhandwerk erlernen konnte, während mein sehr kluger und geschickter Vetter, weil er seine Mutter ernähren mußte, 14jährig schon als Hilfsarbeiter gehen mußte, ist nicht mein Verdienst, nicht seine Schuld; darum nur etwas weniger Selbstbewußtsein bei der Abschätzung des eigenen Wertes.

Natürlich wird niemand etwas gegen eine geringe Lohn-differenz einzuwenden haben, besonders auch dann nicht, wenn mit dem höheren Lohn auch größere Verantwortung zc. verbunden ist. Aber die bestehenden Unterschiede sind zu groß! Der Fabrik- und Hilfsarbeiter steht in seinen Lohnverhältnissen zu weit hinter dem gelehrten Facharbeiter zurück. Auf den großen Eisenwerken gibt es Stundenlöhne von 50—65 Pf. auf der einen Seite und von 25—32 Pf. auf der anderen Seite. Das ist eine Differenz von 100 Prozent. Ähnliche, vielleicht noch krassere Verhältnisse findet man in anderen Industrien, besonders noch dort, wo neben Männern auch Frauen beschäftigt werden. Hier muß Remedur geschaffen werden. Die Facharbeiter müssen die minder entlohnten Klassengenossen für die Organisationsideen empfänglich machen, sie müssen event. Lohnbewegungen, die von dieser Seite ausgehen, nach jeder Richtung unterstützen, und in die von Facharbeitern inszenierten Bewegungen müssen die Hilfsarbeiter einbezogen werden; in jedem Falle müssen die resp. Organisationen sich über Forderungen zc. verständigen und gemeinsam durchkämpfen. Die Sache des einen muß die des anderen sein.

Daß in gemeinsamer Arbeit zwischen Facharbeitern und Hilfsarbeitern die gemeinsamen Interessen am besten gefördert werden, dafür haben wir in der großen rhein.-westfälischen Bauarbeiterbewegung den besten Beweis. Sowohl in bezug auf die Lohnhöhe derselben Berufsgruppe in verschiedenen Orten, wie auch bezüglich der Differenz zwischen den Löhnen der eigentlichen Facharbeiter und der Hilfsarbeiter bestand im Ruhrrevier eine telekopartige Mannigfaltigkeit. Diese Mannigfaltigkeit und Unterschiedlichkeit war ein großes Hindernis für die Weiterentwicklung der Organisation und für den sozialen Aufstieg der Gesamtheit. Es war ganz natürlich, daß, wenn in einem Orte mit relativ hohen Löhnen und guter Organisation die Arbeiter mit den Unternehmern in Konflikt gerieten, aus den nahegelegenen Orten mit minimalen Löhnen leicht Streikbrecher hereinkluteten, und daß, wenn die Löhne der Bauhilfsarbeiter tief unter denen der Facharbeiter standen, hier extra damit ein starker Anreiz gegeben war, wenn sich die Gelegenheit bot, durch Streikbruch in die Kategorie der Facharbeiter aufzusteigen.

Nun ist ein Tarif geschaffen worden, der zwar noch eine Abstufung der Löhne nach Groß-, Mittel- und Kleinstädten und Landgemeinden zuläßt, was mit den verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnissen begründet wird; aber die Spannen zwischen den Lohnsätzen der Facharbeiter und denen der Hilfsarbeiter ist einheitlich auf 10 Pf. festgelegt. Wo z. B. die Stundenlöhne der Maurer und Zimmerer 55 Pf. betragen, steht der Stundenlohn der Bauhilfsarbeiter nach dem Tarif auf 45 Pf. Dadurch, daß die beiden Berufsgruppen und deren Organisationen gemeinsam vorgehen, eine einheitliche Interessenbasis geschaffen haben, ist auch die

Aktionsfähigkeit der Arbeiter für die Zukunft gestärkt.

Ein ähnliches Verhältnis müßte für die Fabrikfach- und Hilfsarbeiter geschaffen werden. Die Interessen der Facharbeiter würden dadurch mindestens nicht geschädigt, für die Hilfsarbeiter ließe sich eine wichtige Verbesserung der wirtschaftlichen Lage erzielen. Wie sich das Verhältnis der Bauarbeiter auf die Fabrik übertragen, für die Hilfsarbeiter würden Lohn-erhöhungen von mindestens 10—15 Pf. pro Stunde erzielt. Ganz abgesehen davon, daß die Löhne sich gegenseitig gerade so gut nach oben wie nach unten treiben, kommt für die Facharbeiter dasselbe Moment in Betracht, dessen schon für die Bauarbeiter ge- dacht ist — der Anreiz des Streikbruchs bei starken Lohndifferenzen! Die Frage wird akut, sobald die Organisation der Metallarbeiter stark genug ist, event. mit der Großindustrie den wirtschaftlichen Kampf aufzunehmen. Schon jetzt werden die aus dem Kreise der Hilfsarbeiter zu Facharbeitern avancierenden Kol- legen gern als Lohndrücker gebraucht, das wird in er- höhtem Maße geschehen, wenn ein Konflikt ausbricht und zwischen Fach- und Hilfsarbeitern keine volle Harmonie herrscht. Hier müssen die Facharbeiter vor- beugen.

Die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung stellt den Arbeiter vor immer neue Probleme, es liegt in seinem Interesse, sich mit neuen Aufgaben frühzeitig zu beschäftigen, um nicht erst durch die Lehreinrichtungen Praxis auf seine eigenen Kosten dazu gezwungen zu werden.

W. D.

Aus der Papiererzeugungs- Industrie.

In den wald- und wasserreichen Gegenden des Deutschen Reiches finden wir auf der Wanderung, meistens etwas abgelegen von anderen industriellen Niederlassungen, wunder schöne schloßartige Gebäude. An die Bibelerzählungen über das Paradies erinnern die phantastisch angelegten Gärten. Läßt die um- gebende Mauer einen Blick in den Hof zu, erblicken wir elegante Equipagen, schöne Stallgebäude mit blinkenden Porzellanplättchen ausgelegt, silberbeschlagenes, hellblühendes Pferdegeschirr, und wir hören das Wiehern edler Pferde. Eben öffnet sich das Tor und in mit zwei Koffen bespanntem Wagen fährt das Köchertchen des Besitzers in Begleitung der Erziehlerin spazieren.

Etwas abseits von dem schönen Anwesen blicken uns mehrere große Schornsteine entgegen, deren mächtige Rauchwolken weithin das Zeichen rastloser Tätigkeit geben.

Beim Näherkommen sehen wir große Fabrik- gebäude, hören Maschinengeräusche, eilende, geschäftige Menschen kommen und gehen. Im Hofe steht ein he- mit Säcken beladener Wagen, ein anderer verläßt eben mit schweren großen Rollen das Grundstück. Wir stehen vor einer großen modernen Papierfabrik. Auf einem erhöhten Platze können wir über die weiß- beschriebenen Fensterscheiben hinwegsehen, und wir schauen in einen großen Saal, in dem eine Anzahl Mädchen emsig an der Arbeit sind. Ihre Wangen sind trotz der Anstrengung bleich, die Kleider von Staub dicht belegt, der Kopf mit einem Tuche umhüllt. Sie zerreißen, sortieren, verpacken Lumpen tagaus tagein, von früh bis spät. Unten das Gebrause der Wasch- maschinen, drüber das Getöse der Papierwalzen, alles aufsteigende, anstrengende, Körper und Geist marternde Tätigkeit.

Früh morgens schon um 6 Uhr ertönt die Fabrik- pfeife oder die Glocke und spät am Abend schließt sich das Tor. Doch nicht alle haben Feierabend. Ueber- stande, Nachschichten müssen gemacht werden, so wird es der „gute Herr“, denn das Geschäft geht flott, es muß geliefert werden.

Und in der Tat werden die Absatzquellen zahl- reicher und größer, der Papierverbrauch nimmt eine ungeahnte Höhe an.

Das Lebensbedürfnis der großen Masse des Volkes steigt, die Literatur verbraucht eine Unmasse Papier, glänzender, gewinnmehrrender wird das Geschäft. Zu- finden läßt der Fabrikherr auf sein Anwesen. Sein Wohnsitz ist um ein bedeutendes Stückmengen wieder gerückt. Er kann seinen Betrieb noch mehr ver- größern, seine maschinellen Einrichtungen verbessern, die Konkurrenz bekämpfen oder seinen Gegner, der ihm die Preise verderben will, vielleicht ankaufen, dessen Geschäft als seine Filiale haben.

Es bestanden im Jahre 1902 nach den amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes in Deutsch- land 1253 der Papiererzeugung dienende Betriebe, welche 15 F. ernehmer im Besitz haben. Und diese 15 F. beschäftigen gleichzeitig die Herren der 71 979 beschäftigten Personen.

Für diese nahezu 72 000 Menschen sieht sich die Welt anders an. Fröhlich schon beginnt für sie der Ernst des Lebens. In dem Fabrikhause des Herrn erzogen, ist die Entbehrung ständiger Ost gewesen, oder die Not trieb den Buren aus dem Baldorne zur Arbeit in die Fabrik. Aus der Schule entlassen, beginnt die Tätigkeit zu einem auch so langen Bohne. 4—5 Mark pro Woche ist der Verdienst, der dem Bohne des Vaters von höchstens 15 Mark pro Woche beifügt, die Erhaltung der Familie besser soll. Wie niedrig die Arbeitslöhne der in der Papiererzeugung beschäf- tigten Personen ist, zeigt uns das Reichsversicherungs- amt in seinem Bericht über die Berufsgenossenschaften

des Deutschen Reiches vom Jahre 1902. Für die 71 680 in der Papiermacher-Berufsgenossenschaft ver- sicherten Personen waren in diesem Jahre 50 659 061 Mark anrechnungsfähige Löhne gemeldet. Das ergibt für eine Person ein Jahreseinkommen von 707 Mark oder bei 300 Arbeitstagen einen Tagesverdienst von 2,32 Mark. In Wirklichkeit ist dieser Durchschnitts- verdienst nicht der richtige. Denn für Arbeiter, welche weniger als das 300fache des ortsüblichen Bohnes verdienen, wird der letztere Betrag bei der Berufs- genossenschaft angerechnet. Die habsche Gewerbe- inspektion hat im Jahre 1898 besondere Erhebungen über die Löhne der Arbeiter in den Papierfabriken vorgenommen und festgestellt, daß in einer Fabrik 72,22 Prozent, in einer anderen 71,15 Prozent, in einer dritten 65,47 Prozent und in einer vierten 49,90 Prozent der beschäftigten Personen unter 15 Mark die Woche verdienten. Erwachsene Lumpen- und Abfallfortierern verdienen 6,90 Mk., 7,05 Mk., 8,85 Mk. und 10,60 Mk. die Woche. Lumpen- und Leimlöcher verdienen 10,90 Mk. und 13,80 Mk., Tages- löhner 10,80 Mk., 14,48 Mk., 15,81 Mk. und 15,93 Mark die Woche. Dabei herrscht lange Arbeitszeit, die im einzelnen noch nachgewiesen wird. Wie überall, steht damit die Unfallgefahr der Arbeiter gleich. Lange Arbeitszeit, schlecht genährte Menschen bedingen im modernen Betriebe zahlreiche Unfälle. Im Jahre 1902 waren seitens der Papiermacher-Berufsgenossenschaft nicht weniger als 5884 Unfälle zu unterstützen. Davon waren 706 neu hinzugekommen.

Trotz Anwendung von ausge- dem Heilverfahren und Krankenhausbehandlung, wofür nahezu 65 000 Mark aufgewandt wurden, waren 5297 „Rentner“ mit 733 835,58 Mk. zu „befriedigen“. Horrende Summen! Doch bei näherem Zusehen ergibt sich die Durchschnitts- Rente mit 138,76 Mk. pro Jahr oder pro Monat 11,56 Mk., d. i. pro Tag 38,5 Pf.

Für 58 durch Unfall verstorbene Personen wurden 3365,23 Mk. gezahlt, ergibt pro Fall 58 Mk. 687 Kinder und Enkel, denen der Ernährer genommen, er- hieltten 75 089,73 Mk. Das einzelne also 109,30 Mk. pro Jahr oder 36 Pf. pro Tag.

Dagegen sind die Verwaltungskosten der Berufs- genossenschaft weit über dem Durchschnitt. Während durchschnittlich 1,05 Mk. auf die versicherte Person entfallen, hat die Papiermacher-Berufsgenossenschaft 1,52 Mk.; auf 1000 Mk. der anrechnungsfähigen Löhne kommen hier 2,16 Mk., durchschnittlich 1,30 Mk. Der einzelne Unfall ist mit 42,20 Mk., der einzelne Betrieb mit 87,23 Mk. Verwaltungskosten belastet, während durchschnittlich auf 1 Unfall 12,86 Mk. und auf 1 Be- trieb 22,79 Mk. entfallen. Wir sehen, daß die Herren Papierfabrikanten nicht nur als Besitzer der Fabriken, sondern auch als Verwaltungsmitglieder ihrer Be- rufsgenossenschaft es verstehen, ihre Tätigkeit zu bewerten.

Die Aussperrung in der Berliner Elektrizitäts-Industrie.

Unternehmerprohigkeit, Kapitalistentrog hat es zu- wege gebracht, daß in Groß-Berlin ca. 40 000 Arbeiter lahmgelegt sind, an freiwilliger Arbeit gehindert werden, mit Frauen, Kindern und sonstigen Ange- hörigen zum Darben und Entbehren gezwungen sind.

Zum äußeren Anlaß der Aussperrung nahmen die Werke Lohndifferenzen, die in zwei Werken ausge- brochen waren. Die Schraubendreher des Werner Siemens-Werkes forderten eine Lohnerhöhung, ebenso die Lagerarbeiter des Kabelwerks Oberpree.

Wenn die Arbeiter irgend einer Kategorie Lohn- erhöhungen fordern, so gewiß nicht aus Uebermut, nicht aus Machtzettel, sondern gezwungen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Von Jahr zu Jahr sind die Unterhaltungskosten für die Arbeiter gestiegen. Lebensmittelpreise, direkte und indirekte Mi-eten, Steuern bewegen sich seit Jahren in aufsteigender Linie. Die letzten Monate brachten eine Steigerung der Fleischpreise, wie sie die gegenwärtige Generation noch nicht erlebt hat. Mit den Fleischpreisen stiegen die Preise für Butter, Schmalz und Eier in starkem Maße. Der Arbeitende verliert Kraft — diese soll einigermaßen durch Zufuhr geeigneter Nahrung ersetzt werden. Das ist nur mög- lich, wenn die Arbeiter bei Steigerung wichtiger Lebens- mittelpreise und der Unterhaltungskosten auch ihr Ein- kommen steigern können. Letzteres ist nur möglich durch Ertragung höheren Bohnes. Der in Frage kommende Lohnlampf hatte somit ganz natürliche Ursachen.

Der Lohn der Lagerarbeiter war ein vierklassiger. Die Packer und Ordner erhielten einen Anfangs- lohn von 30 Pf., nach 2 Jahren 40 Pf., nach 6 Jahren 48 Pf. und nach der gewaltigen Spanne Zeit von 8 Jahren erhielten sie 52 Pf.

Die Hilfsarbeiter fingen auch bei einem Bohne von 30 Pf. an, nach 2 1/2 Jahren erhielten sie 40 Pf., nach 5 Jahren den Höchstlohn von 45 Pf.

Ausfeger und Bierholer begannen ebenfalls mit 30 Pf. und stiegen nach 5 Jahren auf 40 Pf. Die Mitfahrer begannen mit einem Wochenlohn von 20 Mk., nach 6 Monaten gab es eine Mark Zulage, dann stieg der Lohn jedes Jahr um eine Mark, nach 5 Jahren war der Höchstlohn von 25 Mk. pro Woche erreicht. Den Mitfahrern wurden außerdem 1 Mk. Spesen pro Woche gewährt. Die Frauen erhielten 22 Pf. pro Stunde.

Die Arbeiter forderten nun die Verschmelzung dreier Lohnklassen zu einer, weil die Kollegen oft von einer der in Frage kommenden Arbeit zu der anderen gehen mußten, gleiche Arbeit wurde dann nach dreifach geschichtetem Bohne bezahlt.

Der Anfangslohn sollte um 3 Pf. pro Stunde erhöht werden, nach 1 Monat 36 Pf., nach dreimaliger Steigerung um je 3 Pf. im ersten Jahre 45 Pf. be- tragen, nach 1 1/2 Jahren 48 Pf. und nach 2 Jahren 50 Pf.

Frauen sollten 25 Pf. erhalten, Mitfahrer mit 24 Mk. eingestellt werden, nach 6 Monaten sollten diese 25 Mk. erhalten, dann jedes Jahr um 1 Mk. steigen bis zum Wochenlohn von 30 Mk.

Die Leitung der Firma bestand bei der Verhand- lung leider auf Beibehaltung der verschiedenen Lohn- klassen. Der Hauptdifferenzpunkt blieb somit unberührt. Für Ordnermacher und Packer und auch für die Hilfs- arbeiter wurde ein Anfangslohn von 33 Pf. zuge- standen, der Lohn sollte nach 1 Monat 34, nach drei- maliger Steigerung um je 2 Pf. nach 1 Jahre 40 Pf. betragen, nach 1 1/2 Jahren 42 Pf., nach 2 Jahren 45 Pf., nach 3 Jahren 47 Pf. und nach 4 Jahren 50 Pf.

Für Hilfs- und Akkordarbeiter war ebenfalls ein Anfangslohn von 33 Pf. zugestanden worden, der in Zwischenträumen von je 3 Monaten um je 1 Pfennig auf 37 Pf. nach 1 Jahre steigen, nach 1 1/2 Jahren 40, nach 2 Jahren 42, nach 3 Jahren 45 Pf. betragen sollte.

Für Ausfeger und Bierholer wurde nur ein Bohne bis 40 Pf. pro Stunde zugestanden. Der Bohne für Frauen wurde bewilligt, der für Mitfahrer um durch- gängig 2 Mk. erhöht mit der Maßgabe, daß der Höchstlohn, anstatt wie früher nach 5 Jahren, bereits nach 4 Jahren erreicht werden sollte.

Die Kollegen lehnten diese Zugeständnisse als nicht weitgehend genug ab. Der Kampf entbrannte und wird auf beiden Seiten mit Schärfe geführt. Der Aussperrung der 90 Prozent durch die Elektrizitäts- firmen folgte die Herausholung der verbleibenden 10 Prozent, der Streit in den Kraftstationen und Glühlampenwerken.

Die Forderungen sind durchaus berechtigt und be- gründet, sowohl durch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, als auch durch die Rentabilität des in Frage kommenden Betriebes. Die Allgemeine Elek- trizitätsgesellschaft hat im Durchschnitt der letzten zehn Jahre eine Dividende von 12 Prozent ausgeschüttet. Das ist ein rentables Geschäft. Die Preise der ver- fertigten Waren zeigen eine aufsteigende Tendenz, kurzum, es waren alle Vorbedingungen gegeben, um den fordernden Arbeitern in weitgehendster Weise entgegenkommen zu können.

Warum zeigte man sich nicht entgegenkommender? Die Differenz zwischen der geforderten und der zugestan- denen Lohnerhöhung ist nicht der Grund der Aus- sperrung. Dieser liegt tiefer. Die Elektrizitätsindus- trie geht einer Hochkonjunktur entgegen, die Leiter der Gesellschaften denken, daß, wenn sie nachgeben, die gute Geschäftslage von den Arbeitern bald zur Stellung weiterer Forderungen ausgenutzt werden könnte. Sich den aus der Arbeitskraft der Arbeiter herausgedrückten Profit schmälern zu lassen, verfiel ihnen aber nicht die geringste Neigung. Die Elektrizitätsarbeiter sollen aus dem Ertrage ihrer Arbeit möglichst geringen Anteil er- halten, viel unbezahlte Arbeit verrichten, umso höher ist dann der Profit der Unternehmer.

Daher das Bündnis zwischen Firmen der Elektri- zitätsindustrie, die sich vor nicht all zu langer Zeit noch lebhaft aus Gründen der Konkurrenz bekämpften. Daher die Solidaritätserklärung und in Aussicht ge- stellten Solidaritätshandlungen der Kühnemanns, die darin bestehen sollen, daß man weitere 20 000 Arbeiter, die an diesem Kampf ganz unbeteiligt sind, auf die Straße werfen will. Dieser neue Gewaltakt soll am 14. Oktober vorgenommen werden. Man entläßt Tausende von Arbeitern, um sie strecker in das Joch des Kapitalismus zu zwingen zu können. Denn die Herren bilden sich ein, die Arbeiter auf die Knie zwingen zu können, um ihnen dann den Fuß in den Nacken zu setzen, ihnen von dem Herrenstandpunkt herab diktieren zu können: „So ist unser Wille, so befehlen wir, unser Wille ist Befehl.“

Geradezu empörend ist, daß Behörden den Aus- sperrern noch willfährig Dienste leisten. Polizei und Feuerwehr, Eisenbahnheizer kommen im Bunde mit den gewonnenen Arbeitswilligen den millionenreichen Werken zu Hilfe! Anstatt daß die Behörden den Ge- sellschaften sagten, einigt euch mit euren Arbeitern, nehmen sie offen zuungunsten der Arbeiter Partei. Daraus ergibt sich für die Arbeiter nur eine Lehre: daß die Behörden in erster Linie Sachwalter der be- sitzenden Klasse sind, daß für die Arbeiter nur durch die Arbeiter und ihre Organisationen gewirkt werden kann.

Für unsere Kollegen ergibt sich die zwingende Pflicht, Berlin zu meiden und die Aussperrten materiell zu unterstützen.

Vom sozialen Kampfplatze.

— In Genua hat die Arbeiterschaft in der Dualop- pnenmarzfabrik wegen Einführung eines neuen Tarifes und Maßregelungen die Arbeit niedergelagt.

— In Bremen dauert der Streit der Hafenarbeiter noch fort. Es war gelungen, mit den Arbeitgeber in mündliche Verhandlung zu treten. Doch hat diese zu keinem besonderen Ergebnis geführt. Die Zugeständnisse, die da gemacht wurden, waren so minimal, daß die Verhältnisse, die zur Einstellung

der Arbeit geführt haben, im großen und ganzen bestehen blieben. Nur die Sonntagarbeit und einige andere Punkte hatten eine annehmbare Regelung erfahren.

Der Streik der Handschuhmacher in Halberstadt ist beendet, damit auch die Lohnbewegung unserer Kollegen. Die Fabrik Große gibt von jetzt an den Bedenarbeitern 88 1/2 Pf. Stundenlohn. Bisher war der Lohn bei 8 1/2 stündiger Arbeitszeit 19,50 M. Die Fabrik Weissenborn läßt es bei den alten Bedingungen. Die Akkordlöhne sind hier höher als in den anderen Fabriken, in denen in Lohn gearbeitet wird. Die Firma Rasch hat in bestimmter Weise eine Lohnhöhung in Aussicht gestellt.

Hannover. Eine Aussperrung von ca. 1200 Personen ist auf der Hannoverischen Maschinenfabrik in Linden erfolgt. Von unseren Verbandsmitgliedern sind ungefähr 200 beteiligt. Ein Streik ist in Marzahnstraße ausgedroht. Nach all diesen Orten ist Zugang fernzuhalten.

In Bremen drohte zu Beginn dieses Monats abermals eine Aussperrung, die dritte in diesem Jahre. Die Modellisten hatten die Arbeit niedergelegt. Die Former beschloßen, die von Arbeitswilligen gefertigten Modelle nicht einzuführen. Darauf hat die Werkleitung erklärt, daß sie sofort die Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft veranlassen werde, wenn die Former sich weigern sollten, die auswärts angefertigten Modelle einzuführen. Die Former beschloßen dennoch, die Einformung dieser Modelle abzulehnen und reichten am 28. September, nachdem die Direktion von ihnen die Ausführung der genannten Arbeit gefordert hatte, sämtlich ihre Kündigung ein. Die Kündigungszeit beträgt auf der A.-G. "Weser" nur einen Tag, und somit wäre schon am folgenden Tage der Kampf entbrannt, wenn nicht die beiden streikenden Parteien, die Modellisten und die Werkleitung, sich gegenseitig Konzessionen gemacht hätten. Noch am selben Tage, wo die Former ihre Kündigung einreichten, beschied der Direktor Lager den Arbeiterschuß zu sich und eröffnete ihm, daß die Werkleitung bereit sei, den Modellisten einen Niedrigstlohn von 38 Pf. und einen Durchschnittslohn von 40 Pf. zu gewähren, sowie bei Akkordarbeiten von der zweiten Arbeitswoche an den zur Auszahlung gelangenden Abschlagslohn um 20 Prozent erhöhen wolle, wenn dieser Satz beim Akkord gedeckt erscheint. In diesem Zugeständnis nahmen ebenfalls am gleichen Tage die Modellisten Stellung und beschloßen, angesichts des großen Kampfes in der Berliner Elektroindustrie, die Zugeständnisse der Werft anzunehmen und damit eine Aussperrung, von der viele Tausende Arbeiter betroffen worden wären, zu vermeiden. Am 2. Oktober wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Hildesheim. Eine Lohnbewegung ohne Einstellung der Arbeit erreichten die in dem Marmorwarengeschäft von Alwin Brunert beschäftigten Kollegen. Es wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 40 Pf., Erhöhung der Akkordlöhne um 15 Prozent, Anerkennung der Organisation und der von den Arbeitern gewählten Vertreter erreicht.

In Wienburg a. d. Saale erreichten die Kollegen durch Verhandlungen auf der Schloßmalfabrik die Erhöhung des Schichtlohnes von 2,55 M. auf 2,75 M.

München. Einen glänzenden Sieg haben die Arbeiter der Preßfabrik von E. M. Müller, Goetheplatz 4, durch unsere Organisation erreicht. Die Kollegen beauftragten den Geschäftsführer, Forderungen einzureichen. Letzteres geschah prompt, ebenso prompt erfolgte auch die Ablehnung der Forderungen durch die Firma. Da stellten am 3. Oktober die Kollegen die Arbeit ein. Dann war die Firma zu Verhandlungen bereit. Nach einigen Auseinandersetzungen wurde folgendes abgeschlossen:

- vereinbarung:**
- Zwischen dem Verband der Fabrik- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle München, vertreten durch den Geschäftsführer Karl Hämmer, und der Preßfabrik E. M. Müller wurde folgende Vereinbarung abgemacht:
 - 1. Der Lohn beträgt ab diese Woche (7. Oktober 1905) für alle Arbeiter 23 M., ab 1. Oktober 1906 24 M. pro Woche.
 - 2. Jeder Arbeiter erhält jährlich 3 Tage Urlaub ohne Lohnabzug.
 - 3. Maßregelungen finden nicht statt.
 - 4. Jeder Arbeiter erhält jeden 3. Sonntag frei.
- Für die Firma: E. M. Müller.
Für die Organisation: Karl Hämmer.
- Die Arbeit wurde nachmittags wieder aufgenommen. Hier dürfte wohl wieder der Beweis geliefert sein, was durch die Organisation erreicht werden kann.

München. Durch die großen Aussperrungen in der Metallbranche sowie im Baugewerbe, wo wir ebenfalls stark beteiligt waren, mußte eine Anzahl von Lohnbewegungen bis zu deren Beendigung zurückgestellt werden, welche aber jetzt alle zum größten Teil mit Erfolg durchgeführt wurden.

Um den Raum unseres Verbandsorgans nicht zu stark in Anspruch zu nehmen, wollen wir lediglich das Erreichte hier anführen.

Die Kollegen der Bergarbeit und Wellblechfabrik von Schäfer u. Sohn hatten eine Erhöhung ihres Lohnes von 3 bis 5 Pf. pro Stunde durchgesetzt, außerdem wird eine Beschäftigung, sowie ein An- und Auskleideraum geschaffen. Für Ueberstunden und Sonntagarbeit 25 Prozent Zuschlag, Arbeiterinnen haben an den Sonnabenden um 5 Uhr Arbeitslohn (früher 1/2 Uhr).

Die Hilfsarbeiter von der Vieherei Sugg u. Kaiser mußten zur Arbeitseinstellung greifen, um ihre Forderungen durchzusetzen, und obwohl die Firma glaubte, Hilfsarbeiter gebe es in Hülle und Fülle, hatte sich dieselbe stark getäuscht und schon nach eintägigem Kampfe hatte man mit dem Geschäftsführer unserer Zahlstelle sowie mit der Lohnkommission unterhandelt und den Kollegen den Stundenlohn um 3 Pf. pro Stunde erhöht.

Die Kollegen von der Ristenfabrik Spiegel erreichten eine Lohnhöhung von 2 Pf. pro Stunde und die Kollegen vom Meisterverein haben eine Lohnhöhung von 2 bis 3 Pf. pro Stunde erreicht.

Die Kolleginnen der Firma Hoenigsberger (Haarzweibetrieb) beauftragten den Kollegen Hämmer, der Firma Hoenigsberger einen Tarif zu unterbreiten und am 1. September wurde folgende Vereinbarung getroffen:

- München, den 1. September 1905.
- Vereinbarung.**
- Zwischen der Firma J. L. Hoenigsberger u. Co. in München und dem Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands ist heute für den in München befindlichen Haarzweibetrieb obiger Firma folgende Vereinbarung getroffen worden:

- Artikel I.**
- Ab 1. September 1905 wird in obengenannten Betriebe für die Arbeiterinnen folgender Lohnsatz eingeführt:
- A. Akkordtarif für vorfristmäßige Arbeit.
 - 1. Gehelei.

	per Zentner
Wachhaare R	6.— M.
Wachhaare B	6.— " "
Mähnen mitt	3,50 " "
gelegt	3,30 " "
Rinderhaare mitt	3,10 " "
gerade gebunden	3.— " "
Gemischte Haare für Nr. 13 carré	2,30 " "
3. Längen	2,20 " "
Gemischte Stuhhaare Nr. 16	2,10 " "
Rangschweife	1,90 " "

2. Erster Zug.

Wachhaare R	18.— M.
Wachhaare B	11.— " "
Mähnen	6.— " "
Rinderhaare	5.— " "
Gemischte Haare für Nr. 13	5.— " "
3. Längen	4,80 " "
Gemischte Stuhhaare Nr. 16	3,80 " "
Rangschweife	3,80 " "

3. Zweiter Zug.

Wachhaare R	18.— M.
Wachhaare B	16.— " "
Mähnen im Sortiment von 10/24 cm	13.— " "
" " " "	25/44 " "
Rinderhaare	11.— " "
" " " "	10/24 " "
" " " "	25/44 " "
Gemischte Haare für Nr. 13 im Sort. von 10/24 cm	12.— " "
" " " "	13 " "
" " " "	25/44 " "
3. Längen im Sortiment von 10/24 cm	10.— " "
3. " " " "	25/44 " "
3. " " " "	45 " aufwärts
Gemischte Stuhhaare Nr. 16 im Sort. von 10/24 cm	10.— " "
" " " "	16 " " "
" " " "	24/44 " "
Rangschweife im Sortiment von 10/24 cm	10.— " "
" " " "	25/44 " "
" " " "	45 " aufwärts

5. Sucherei.

- Gefachte Mähnen 40 Pf. pro Pfund gefachtes weißes Material.
- Gefachte 3. Längen 35 Pf. pro Pfund gefachtes weißes Material.
- Rangschweife und Stuhhaare 30 Pf. pro Pfund gefachtes weißes Material.
- Französische Mähnen und 3. Längen 27 Pf. pro Pfund gefachtes weißes Material.
- Französische Rangschweife und Stuhhaare 20 Pf. pro Pfund gefachtes weißes Material.
- B. Tagelohn für vollständig ausgebildete Akkordarbeiterinnen der Gehelei und Zieherei: 17 Pfennig pro Stunde.

Vorstehende Lohnsätze verstehen sich für Arbeiterinnen von mindestens 18 Jahren.

Artikel III.

Die Dauer dieses Vertrages wird auf zwei Jahre festgesetzt, und endet mit dem 1. September 1907.

Findet 6 Wochen vor Ablauf des Vertrages keine Kündigung statt, läuft derselbe stillschweigend auf ein Jahr weiter.

Vorstehende Bestimmungen treten sofort nach Unterzeichnung beider Vertragsteile in Kraft.

J. A. Hoenigsberger.
Für die Organisation: Karl Hämmer.

Hier ist eine Lohnhöhung von 12 bis 15 Prozent eingetreten.

Die Kollegen der Bayerischen Handelsbank (Bagerhaus Ostbahnhof) mußten ebenfalls zum Streik greifen, um ihre Forderungen durchzusetzen und nach eintägigem Streik wurde am Gewerbeamt folgende Vereinbarung getroffen:

- Tarifvereinbarung.**
- Zwischen der Geschäftsleitung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Ortsverwaltung München, und der Bayerischen Handelsbank (Bagerhaus Ostbahnhof) kommt folgender Tarif zustande:
- a) Partienführer erhalten an Mindestlohn 4 M. (früher 3,70 M.).
 - b) Sachträger erhalten an Mindestlohn 3,80 M. (früher 3,30 M. und 3,40 M.). Für Ueberstunden 40 Pf., für Sonntagarbeit bis 1/2 12 Uhr 60 Pf. Zuschlag (früher den gewöhnlichen Stundenlohn).
 - c) Arbeiter im Sachmagazin Mindestlohn pro Tag 3,80 M., Ueberstunden 40 Pf.
 - d) Arbeitszeit: Die Arbeitszeit ist festzusetzen von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr mit nachfolgenden Pausen; vormittags 1/2 Stunde, mittags 1 1/2 Stunde (früher 1 Stunde), nachmittags 1/2 Stunde.
 - e) Maßregelungen finden nicht statt.

München, den 15. September 1905.
Für die Bayerische Handelsbank (Bagerhaus Ostbahnhof):
gez. Friedrich Dürfl, Direktor.
Für die Organisation: K. Hämmer.
Zur Beglaubigung am 16. September 1905:
Der Gerichtsschreiber: Dieb.

Ferner wurde von seiten der Direktion der Münchener Zeitung geplante Verschlechterung der Arbeitslöhne durch die Organisation zurückgewiesen.

Die sämtlichen Hilfsarbeiter der Firma Rüstermann, sowie sämtliche Lagerarbeiter derselben Firma, die ebenfalls infolge der Aussperrung ihren fertigestellten Tarif zurückstellen, haben von der Firma 20 Pf. pro Tag abgebittet erhalten. Eine äußerst stark besuchte Versammlung am Montag, den 18. September, nahm dazu Stellung und begnügte sich auf Vorschlag der Vertrauensleute für das heutige Jahr in Abetacht des bevorstehenden Winters.

Wenn nun auch nicht alles erreicht wurde, was wir forderten, so muß doch gesagt werden, ohne die Organisation wäre eben nichts geschehen und wenn die Kollegen treu zur Organisation stehen und dieselbe nach jeder Richtung ausbauen helfen, dann werden wir im kommenden Jahre nachholen, was uns jetzt nicht gelungen ist.

Korrespondenzen.

Altona-Ottenfen. In der Versammlung vom 20. September legte der 2. Bevollmächtigte die Abrechnung vom 3. Quartal vor. Es ward Entlastung erteilt. Beim letzten Sommervergnügen in Binnenberg wurde kein Ueberstück erzielt. Als Kontrolleur der Arbeitslosen wurde der Kollege W. Ottenfen, Karl Theodorstraße 14., gewählt. Altona wurde eine Agitationskommission, aus 7 Personen bestehend, eingesetzt. Da die Zahlstellen Altona und Ottenfen jetzt eine Zahlstelle bilden, ward beschloßen, deren Vermögen auf ein Sparkastenbuch zu belassen.

Braunschweig. Mittwoch, den 21. September, tagte im Gewerkschaftshaus eine ziemlich gut besuchte Mitglieder-Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen Stier und Eisenblätter in der üblichen Weise geehrt. Alsdann hielt Kollege Ohtendorf einen mit alleseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag über: "Unsere nächsten Aufgaben". Redner führte aus: "Ein reiches Arbeitsfeld liegt hinter uns. Die Zahlstellen steht zahlreich an Mitgliedern und in sich gefestigt da; allerdings ist rauflose Arbeit hierzu notwendig gewesen. Wir haben in den verfloßenen Jahren manche Verbesserungen mit Hilfe unserer Organisations erungen, so besonders in der Eisen- und Zementwarenindustrie, in den Ziegeleien, der Spinnerie und auf Bantzen. Wenn das damals Strangene heute nicht mehr oder nur teilweise vorhanden ist, so tragen daran einzig und allein diejenigen Kollegen die Schuld, die das Erreichte nicht festzuhalten verstanden, sowie diejenigen, die uns bisher ferngehalten haben. Aber nicht nur allein in der Stadt, sondern auch im Herzogtum Braunschweig sind wir vorwärts geschritten. Die Zeiten sind vorbei, daß die Zahlstellen wie

früher entstehen und vergehen. Fast eine jede, selbst die kleinste Zahlstelle besitzt jetzt die naturnotwendige Lebenskraft. Doch sei unsere vornehmste Pflicht, nicht hinzusehen, sondern vorwärts zu arbeiten. Das Erwerbleben der meisten hiesigen Industriezweige erfordert für die nächste Zeit die Mitarbeit eines jeden Kollegen; besonders in der Konerven-Industrie. Wir haben also in den nächsten Zeiten notwendig, daß jeder zege und tätig zu sein. Redner schloß: Wenn also in den nächsten Tagen von den kompetenten Stellen aus der Ruf an euch ergeht, mitzuarbeiten und mitzuhelfen, dann laßt alle Kleinigkeiten dahinten und stellt euch zur Verfügung. Fremde und Genugtuung am Rollbrachten wird die Belohnung sein." Die Kollegen Meier, Köhler, Bippmann und der zufällig anwesende Bauvorstehende Großmann schlossen sich den Ausführungen des Referenten an. Der Geschäftsführer forderte sodann die Anwesenden auf, den Arbeitsnachweis ausbauen zu helfen; ebenso sollen die Hilfsarbeiter dafür Sorge tragen, daß die auf Bantzen beschäftigten Kollegen die laut Verbandstagsbeschuß eingeführten Zuschlagsarten zu lieben haben, wenn sie sich nicht der Rechte der Arbeitslosen-Unterstützung begeben wollen. Zum Schluß fand eine von dem Kollegen Bönse angeregte persönliche Sache ihre Erledigung durch einen Kommissionsbericht des Kollegen Bippmann.

Charlottenburg. Am Mittwoch, den 20. September, stellten die Kollegen und Kolleginnen der Eisengießer von Hugo Hartung in Berlin NW, Wickestraße 24, folgende Lohnforderungen auf: 6 Kermacher wollten einen Stundenlohn von 45 Pf., statt wie bisher 42 1/2 Pf., haben. Die Hilfsarbeiter verlangten einen Stundenlohn von 40 Pf., statt wie bisher 35 Pf., für Ueberstunden 5 Pf. Zuschlag und Abschaffung der Sonntagarbeit durch Einstellung von neuen Arbeitskräften. Die Kolleginnen beanspruchten: 1. Garantierten Lohn von 2 M. pro Tag, falls sie nicht instande wären, bei Akkordarbeiten zu ihrem Gelde zu kommen; 2. Abschaffung der Schlichterleistungen von seiten des Meisters, welche sich aus Reduzieren der Preise, Lieferung von schlechtem Material und nicht wiederzugebenden Reparaturarbeiten gegen die Kollegen zusammenschließen. Als die Kollegen am 20. d. M. vorstell. wurden, vertretete man sie bis Sonnabend, den 23. d. M., als man sie dann aber wieder bis zum 25. d. M. verdrösten wollte, ließ man bei den Kollegen auf Widerstand, indem dieselben erklärten, um 1/10 Uhr die Arbeit einmütig niederzulegen, welches auch geschah. Erfreulicherweise dauerte die Arbeitsniederlegung nur 2 Stunden, da die Firma in der dem festgefundenen Verhandlung sämtliche Forderungen bewilligte. In Frage kamen 35 Kollegen und 6 Kolleginnen. Die Lohnforderung war dadurch nötig geworden, daß man den bei dem vorigen Streik nicht berücksichtigten Kollegen jetzt zu ihrem Rechte verweisen wollte. Es ist auch glänzend gelungen dank der Organisation, welche dertnachen vertreten ist, daß es geradezu ein Unmöglichkeit ist, einen unorganisierten Kollegen auf diesem Gebiete zu suchen.

Härstenberg i. Mecklenburg. Am 9. September tagte in unserer Versammlungslokale eine gut besuchte Versammlung, in der Kollege Wienhütter über die Lage der Arbeiter referierte. Der Kollege schilberte an der Hand von Belegen, daß sich die Lage der Arbeiter von Jahr zu Jahr verschlechtert. Besonders unglücklich sei die Lage der Landarbeiter im Lande Mecklenburg. Redner wies dann nach, wie dem Arbeiter immer mehr neue Lasten aufgebürdet werden: die Arbeit wird intensiver, die Lebenshaltung verteuert sich, die Mieten sind ununterbrochen gestiegen, da muß der Arbeiter bestrebt sein, neue Einnahmequellen zu finden; er kann das nur durch möglichste Steigerung seines Lohnes. Lohnbesserungen sind aber nur bei einer guten Organisation durchführbar; es sollten sich daher alle Arbeiter, die es noch nicht getan haben, der Organisation anschließen.

Hagen. Sonnabend, den 23. September, sollte eine öffentliche Fabrikarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung tagen. Der erkrankte Referent, Kollege Pittgen-Röhl, konnte des mangelnden Besuches wegen das Referat nicht halten. Er erteilte dagegen Ratsschlüsse an die Erschienenen, wie die Mitgliederzahl durch Agitation gehoben werden könne. Besonders seien die Fabrik- und Werkstattnbesprechungen zu pflegen. Da das "Volkshaus", in welchem die Versammlung tagen sollte, ziemlich abgelegen liegt, so wurde beschloßen, eine Versammlung in der Mitte der Stadt abzuhalten.

Heilbronn. Am 11. September tagte hier eine Versammlung für die Arbeiter der Silberwarenfabrik S. Strömann u. Sohn, wozu der Gewerkschaftsvorstand Hölke das Referat übernommen hatte und über: "Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation" sprach. Redner schilberte, wie notwendig es sei, sich einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen und forderte deshalb die Anwesenden auf, sich alle dem Fabrikarbeiter-Verband anzuschließen, denn nur dann wäre es möglich, auch in ihrem Geschäft bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Das Selbste beweise z. B. die erst kürzlich erstrebte und erkaufte Lohn- und Arbeitszeitverlängerung in der Konervenfabrik von S. G. Knorr, ebenso auch die im letzten Quartal durchgedrungene Forderung für die Arbeiter in der Ch. M. Fabrik Wohlgelegen hier. Hier betrage die Lohnhöhung 30 bis 40 Pf. pro Tag und Arbeiter. Die Arbeiter der Silberwarenfabrik hätten es ganz besonders nötig, sich zu organisieren. Herrichten doch in keinem anderen Geschäft solche Missetände, z. B. die drei- bis viererlei Arbeitszeit im gleichen Betrieb, wie auch die widrigen Löhne; Anfangslöhne würden bezahlt von 13-14 M. pro Woche. Daß die Graveure und Ziseler eine kürzere Arbeitszeit hätten, verdankten sie ihrer Organisation, diese seien zu 97 Prozent und die Silberarbeiter zu 83 Prozent organisiert, während von den 156 Hilfsarbeitern nur ganze 5 Mann organisiert waren. In der Diskussion wurden noch verschiedene Punkte erörtert. Auch der anwesende Vorstehende der Graveure und Ziseler forderte die Arbeiter auf, sich ihrer Organisation anzuschließen; damit schließlich gemeinsam eine einheitliche Arbeitszeit zur Einführung käme. Während dieser Versammlung ließen sich 11 Mann in den Verband aufnehmen, denen im Laufe der Woche noch 94 Arbeiter nachfolgten, so daß wir mit dem Erfolg zufrieden sein können.

Am 18. September tagte wieder eine Versammlung für dieselben Arbeiter, in welcher Kollege O. Bärner-Gannstatt referierte. Auch dieser führte den Zusammenhang vor Augen, welche Vorteile für die Arbeiterkraft entstehen, wenn sie sich ihren Verbänden anschließen; sie müßten dann aber auch der Sache treu bleiben und nicht, wenn eine Verbesserung erreicht wird, dem Verbände wieder den Rücken wenden. Es wurden dann folgende schon vorbereitete Forderungen zu stellen angenommen: 1. Einheitliche Arbeitszeit von 7-6 Uhr, Mittagspause 12-1 1/2 Uhr neben je 1/2 stündiger Vesperzeit. 2. Ueberstunden sollen bis 10 Uhr abends mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt werden, von 10 Uhr abends bis morgens (Nachtarbeit) 100 Prozent (wie früher). Sonntag 50 Prozent (wie früher). 3. Lohnzuschlag bis 16 M. 10 Prozent und über 16 M. 5 Prozent. (Seitherige Arbeitszeit im Sommer von 7-6 Uhr, im Winter 8-7 Uhr, Mittagspause für Hilfsarbeiter von 12-1 Uhr, für gelernte Arbeiter von 12-1 1/2 Uhr bezw. 12-1 1/4 Uhr. Ebenso wurde den ungelerten Arbeitern für jedes Hospitium, und wenn es sich um eine halbe Minute handelte, eine Viertelstunde in Abzug gebracht, während die Gelernten noch 5 Minuten Zugabe hatten). Die sehr minimalen Forderungen sollen der Firma überreicht werden und hoffen die Kollegen, daß Bewilligung erfolgt. In Anbetracht der noch sehr jungen Organisation im Betriebe mußte man von weiteren Forderungen absehen, doch wenn die Kollegen der Sache treu bleiben, so läßt sich im Laufe der Zeit noch vieles erreichen. Darum, Verbandskollegen, werbet und agitiert

unter euren Mitarbeitern für die Organisation, für euren and

erur Kinder Vorteil. Rück. Der Arbeiter Johann Ergenslowicz hat sich

recht unolidarisch betragen. Schon während des Streiks der

Neuburg. Montag, den 4. September, tagte eine

Parteien. Sonntag, den 24. September, tagte eine

Schweinfurt. Sonntag, den 17. September, tagte unsere

Schiffbet. In der Versammlung am 20. September

Geschäftsbericht des Gaus 4 (Zit Stettin)

über das erste Halbjahr 1905

(vom 15. November 1904 bis 30. Juni 1905).

Es liegt eine große Arbeit hinter uns, wenn man bedenkt,

Ist aber die Agitation schon schwierig in Ost- und West-

Nur eins wollen wir hier noch anführen: Möchten doch

Zur Entfaltung der Agitation wurden abge-

Der Gewerkschaftssekretär wurde von uns verschiedene Male

An Parteien wurden 42 (Druckbogen, Einladungsgettel) ver-

Bemerkungen wollen wir noch, daß der Gauvorstand Frage-

Ferner sind wir daran gegangen, für den innern Ausbau

Werden unsere Ratsschlüsse beachtet, sowohl seitens der Ver-

Stettin, im September 1905.

Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen seit dem 27. September

- Breslau 200.-, Bittenberg 100.-, Stabilm 13.12,
- Elmsborn 20.-, Gartha 200.-, Kottheim 101.-, Kall-
- berge 80.-, Golditz 68.40, Rötze 56.88, Döbichau 155.40,
- Fohndammement 11.14, Hannover 2030.-, Offenbach 378.70,
- Breslau 150.-, Oberholz-Schwarzbach 84.18, Regim 199.98,
- Gronau 76.95, Elbing 25.90, Laube 476.41, Blankenburg
- 285.60, Oppau 324.78, Götzen 120.80, Rühlheim 191.27,
- Greifenhagen 91.38, Memel 51.40, Tanning -90, Harburg
- 800.-, Weizen 786.63, Bielefeld 166.42, Regensburg 100.-,
- Oberflemla 76.37, Bitterfeld 43.76, Glanhan 227.25, Speyer
- 224.66, Karlsruhe 123.64, Eilenburg 54.27, Lorch 35.92,
- Reichenau 11.40, Augsburg 591.23, Bernburg 450.32, Weizen-
- felds 332.30, Burg bei Schmarn 50.-, Renitz 16.80, Glens-
- burg 415.-, Schlutup 332.18, Freienwalde 100.-, Hahn
- 232.62, Brunsbüttel 108.22, Kassenburg 235.96, Bremen
- 995.39, München 2057.02, Schwerin 12.48, St. Johann 13.60,
- Regim 200.-, Schwann 127.57, Charlottenburg 800.-,
- Leipzig 800.-, Schiffbet 600.-, Dresden 613.-, Poma-
- merensdorf 277.86, Bittenberge 218.26, Gutin 175.99,
- Lauffen 149.22, Brandenburg a. S. 99.63, Landsberg a. W.
- 85.76, Siedersdorf i. M. 64.62, Kfel a. R. 29.70, Ried a. M.
- 20.-, Sandhofen 307.74, Schwabach 240.66, Sreize 50.-,
- Stabe 201.82, Tegel 277.59, Remmüster 203.29, Friedrichs-
- feld 119.52, Langensalza 120.76, Galdor 20.14, Schwarzen-
- beck 48.90, Greifswald 40.92, Rellingen 71.98, Schopf-
- heim 76.76, Potsdam 306.90, Göpping 19.72, Freienwalde
- a. O. 69.05, Schweinfurt 368.48, Coswig (Anhalt) 208.80,
- Karel i. O. 53.90, Leipzig 682.21, Dederau i. S. 116.40,
- Kaiserlautern 236.70, Biere 54.18, Wittig-Coswig 163.29,
- Blankenburg a. S. 30.-, Bernburg 25.-, Marl.

Schlus Dienstag, den 10. Oktober, mittags

Die Zahlstelle Kößlin hat die Zustimmung des

Die Zahlstelle Schönebeck erhebt mit Zustim-

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher.

- 80 567, ausgestellt in Werder am 16. August 1905 auf den
- Namen des Kollegen Gartenfläger.
- 80 399, ausgestellt für P. Ritzhof am 21. Oktober 1900
- in Kößlin.
- 67 150, ausgestellt zu Charlottenburg am 26. April 1904
- auf den Namen Adolf Weber.
- Nr. 1496, ausgestellt auf den Namen Joh. Margin-
- lowitz.
- 17 353, ausgestellt auf den Namen Georg Pader.
- 29 281, ausgestellt auf den Namen Josef Schypke.

Neue Adressen und Adressen-Veränderungen.

- Gau II. Sitz Dresden. Gustav Reuring, Dresden-
- Reinhardt, Böhmische Straße 21, 4. Et.
- Barby. Wilh. Voigt, Kastanienstraße 164.
- Bücking. Gottlob Fried, Siedstraße 3.
- Brückdorf. Wilh. Pfeiffer, Canena, Hallische Straße 6.
- Dabitz (Gau 4). Karl Rucht, Polziger Vorstadt 228.
- Danzig. Frau B. Treden, Baumgartische Gasse 27, II.
- Elbing. Feinr. Perichon, Ziegelsteinstraße 9.
- Gronau. Vertrauensmann August Seine, Bahnhof-
- straße.
- Glanhan. Rich. Herrmann, Maurerstraße 21.
- Harburg. Aug. Brocks, Marienstraße 75, 2. Et.
- Hildeheim. Wilh. Caspar, Goshenstraße 87.
- Kolberg. Wilh. Potray, Lindenstraße 21.
- Köln. Joh. Siegfried, Ackerstraße 16, II.
- Mündenheim. Wilh. Reipp, Michelsstraße 11.
- Neustadt i. Schwern (Gau 4). Georg Schneider,
- Fabrikstraße 32b, 1. Et.
- Potsdam. Karl Friede, Bräderstraße 5.
- Partenstein (Gau 8). Adam Amen.
- Partenow (Gau 3). F. Grälewitz, Baberstraße 3.
- Spanbau. Karl Strehlke, Lutherstraße 17a, 4. Et.
- St. Johann. A. Detemple, Markt-Durbach, Ecke
- Hertz- und Dittstraße.
- Wetzlar. Verkehrslokal bei Georg Koloff, vor dem
- Gubestore.
- Wedel. S. Friebe, Mühlenstraße.
- Werder. S. Schugarts, Kirchweg 116.

Briefkasten.

Das Mitglied Georg Sporer hat seine Mitgliedskarte

Die Redaktion.

Zahlstelle Bergedorf.

14. Stiftungsfest

am Sonnabend, den 21. Oktober 1905,

Zahlstelle Hamburg.

Dem Beschwerde-Ausschuß gehören an die Kollegen:

Zahlstelle Hameln.

Mit bringen den Mitgliedern zur Kenntnis, daß diejenigen

Zahlstelle Rötitz.

Sonntag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet

Einzelmitglieder von Mügeln und Umgegend.

Sonntag, den 29. Oktober, in Sachsen-Gasthof,

Grosses Herbstfest.

bestehend in Instrumental- und Vokalkonzert, humoristischen

Zahlstelle Neumünster.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird beim Kollegen

Zahlstelle Riesa und Umgegend.

Sonntag, den 22. d. Mt., nachmittags 3 Uhr, findet

Zahlstelle Tegel.

Sonntag, den 15. Oktober 1905, bei Geeshaar Tegel,